

Chipunga: Ein kleines Dörfchen im Norden Malawis, im „warmen Herz Afrikas“ wie die Malawier ihr Land stolz nennen. Das Dorf liegt circa auf halbem Weg zwischen der Stadt Mzuzu, mit ungefähr 180.000 Einwohnern der drittgrößten des Landes, und dem 50 km von der Stadt entfernten Malawisee. Der Malawisee zieht sich durch mehr als die Hälfte von Malawi, im Norden grenzt er an Tansania, im Osten an Mozambik.

Das Dorf Chipunga erinnert einen in seiner Form nicht wirklich an ein Dorf wie in Deutschland. Es sind eher hier und dort mal ein paar Häuser, die auf einen Hügelrücken gebaut sind. Dazwischen sind Felder, Wald, Täler. Irgendwo am Rand des Dorfes liegt eine Farm, ca. 20 Minuten Fußweg von der Schule entfernt, die wahrscheinlich in etwa in der Mitte des Dorfes liegt. Der Arbeiter-Compound (Njiri), der zur Farm gehört, liegt auf dem gegenüberliegenden Hügel zur Schule und ist damit in etwa 35 Minuten Fußweg von dieser entfernt. Man kann von einem zum anderen Ende des Dorfes also schon gut eine Stunde bergauf, bergab unterwegs sein.

Ich heiße Timo Bek, bin 18 Jahre alt und bin seit November 2016 mit einer Mitfreiwilligen hier in Chipunga. Ich assistiere in der Grundschule des Dorfes. Meine Mit-Freiwillige Eva hilft in der Vorschule auf dem Arbeiter-Compound. Beide wohnen wir im zur Farm gehörigen Farmhaus.

Wir sind als Weltwärts-Freiwillige der kleinen Organisation artefakt, die ihren Sitz in der Nähe von Flensburg hat, hier her nach Chipunga gekommen. Der deutsche Förderverein Grace, der das Dorf unterstützt, ist unser Projektpartner.

Eine viertel Stunde dauert mein Schulweg über die „dust road“, die sich über die grünen Hügelrücken schlängelt und bei Regen zur Schlamm-road wird. In der Trockenzeit, die trotz 1500m über dem Meeresspiegel recht heiß ist, ist die Straße jedoch steinhart.

Die Schule beginnt morgens um 7.15 Uhr mit dem Morgenappell. Die Schüler stehen auf dem Schulhof, marschieren auf der Stelle und singen die Nationalhymne. Obwohl das Ganze eher locker gehandhabt wird und der Schulleiter mit den Schülern über deren falsche Aussprache beim Singen der Nationalhymne und falsche Drehungen beim Marschieren witzelt, hat der Anblick irgendwie einen komischen Beigeschmack für mich. Um 7.30 beginnt dann der Unterricht. Ich assistiere in „standard 5“, der fünften Klasse, die Grundschule geht in Malawi bis „standard 8“. In „standard 5“ unterrichte ich Mathematik, das sind 8 mal 35min in der Woche. Den Rest der Zeit korrigiere ich Aufgaben, male Plakate, bereite meinen Unterricht vor, oder sitze auch einfach nur herum und schaue zu. Ab der dritten Klasse geht hier die Schule jeden Tag bis auf Freitag bis 14.30. Mit nur zwei mal 15 Minuten Pause. Das ist lang für die Schüler, die auch schon vor 7 da sein sollen um den Schulhof zu fegen und die auch im Wechsel noch nach der Schule die Klassenzimmer wischen müssen.

In der zweiten Pause gibt es für die Schüler immer Porridge. Das sogenannte „schoolfeeding“ wird vom Förderverein bezahlt und ist eine Maßnahme die dafür sorgen soll, im Dorf die Anzahl an Schulabschlüssen zu erhöhen. Mit Erfolg, die Zahl an Abschlüssen ist in den vergangenen Jahren gestiegen. Wenn auch man immer noch sieht, wie stark die Anzahl an Schülern bis zur Abschlussklasse der Grundschule sinkt. In „standard 1“ sind momentan 60 Schüler, in „standard 8“ wenig mehr als zehn.

Momentan unterrichten sieben Lehrer an der Schule, drei von ihnen bekommen ihr Gehalt vom Förderverein. Sieben Lehrer, jeder hat seine eigene Klasse – das heißt auch, eine Klasse hat keinen Lehrer, momentan ist das „standard 3“. Der Unterricht in dieser Klasse

wird von den Lehrern der anderen Klassen mitgetragen: Immer wenn die Lehrer ihrer Klasse Stillarbeit aufgegeben haben, gehen sie schnell zu „standard 3“ um dort zwischen Tür und Angel ein wenig zu unterrichten. Seit neuestem unterrichte ich in dieser Klasse auch „expressive Arts“, ein Fach in dem einiges an handwerklichem, künstlerischem und musischen zusammengefasst ist.

In „standard 3“ zu unterrichten heißt für mich aber auch, mit der Sprachbarriere umgehen zu müssen. Schon wenn ich in der fünften Klasse etwas Neues erklären möchte, schaue ich allzu oft in ratlose Gesichter, beziehungsweise beobachte den „Aha-Effekt“ wenn die Klassenlehrerin eine Passage übersetzt hat. Doch ab der fünften Klasse findet in Malawi der Unterricht laut Lehrplan in Englisch, der zweiten Landessprache statt, die Fünftklässler sollten also so oder so in Englisch unterrichtet werden und daher daran gewöhnt sein. Bis „standard 4“ lernen die Schuler allerdings in der ersten Landessprache Chichewa und dementsprechend neu ist es für sie in Englisch unterrichtet zu werden.

Nach der Schule gehe ich manchmal noch auf die Farm herunter, die idyllisch in einem kleinen Tal mit einem Bach gelegen ist, um unseren Chef, Mr Mthuti, der auch der Manager der Farm ist zu treffen. Den ersten Monat hatten wir bei ihm immer noch Unterricht über die Kultur und Sprache der Tumbuka, die in etwa die Hälfte der Einwohner des Dorfes ausmachen. Momentan ist der Unterricht bei ihm ausgesetzt, da er viel zu tun hat und so verbringe ich ein wenig mehr Zeit in unserem Haus, wo es aber eigentlich auch immer einiges zu tun gibt - so ein ganzes Haus macht doch auch immer Arbeit - und ohne fließend Wasser, hier in Chipunga gibt es weder fließend Wasser noch ein Stromnetz, ist doch alles ein wenig aufwendiger.

Einmal im Monat trifft sich das CDC, das Chipunga Development Committee, der lokale Arm des Förderverein Grace. Bei diesen Treffen entscheidet das CDC zum Beispiel bei neuen Anträgen von Schülern aus Chipunga, die bitten, bei ihrem Studium finanziell unterstützt zu werden, und Ähnlichem über Empfehlungen an den Förderverein. Wir agieren dabei als Beobachter und Protokollanten. Das ist manchmal ein wenig seltsam, denn, auch wenn ich nicht glaube, dass dadurch viel Inhalt verloren geht, letzten Endes steht im Protokoll nur das, was der Vorsitzende des CDC zu dem Thema gesagt hat und das, was er uns von der Diskussion übersetzt hat.

Ebenfalls ein Mal im Monat findet die sogenannte „under-5-clinic“ statt: Ein kleines, extra dafür eingerichtetes Haus wird zum Sammelpunkt für alle Frauen des Dorfes mit Kindern bis fünf Jahren. Auch zwei Ärzte kommen dort hin und geben Impfungen. Außerdem werden alle Kinder gemessen und gewogen, die Mütter nach ihrem HIV-Status gefragt und diese Daten in Register eingetragen. Über die Sammlung der Daten soll ersichtlich werden, wie die Kinder sich entwickeln, ob zum Beispiel eine größere Zahl an Kindern an Unterernährung leidet. Wir helfen dabei beim Eintragen der Daten in die Register.

Das Leben im Dorf ist zuweilen schön und idyllisch, aber es ist ebenfalls schön zum Ausgleich am Wochenende nach Mzuzu, in die Stadt, zu fahren, was wir daher meistens machen. Dort gibt es genügend Strom um seinen Laptop laufen zu lassen, fließend Wasser, eine heiße Dusche und auch ein wenig Nachtleben, das man erkunden kann.

Hin und wieder kann man auch einen Ausflug an den wunderschönen Malawisee machen und ein paar Züge im klaren Wasser schwimmen.

Nun sind ein wenig mehr als die drei ersten Monate um und neun weitere warten, auf die ich mit Zuversicht blicke. Gibt es doch in der Schule noch genug zu lehren, für mich noch genug zu lernen und hier noch genug schöne Orte zu bereisen und zu entdecken – in Malawi, „in the warm heart of Afrika“.